

Der Weg als Ziel

Mit Kurvenwasser hat Thomas Mader ein sprachgewaltiges Erstlingswerk geschrieben, das Lust macht, den Alltag einfach Alltag sein zu lassen und mit dem Rucksack fremde Länder zu erkunden. Und ganz nebenbei sich selbst.

Von Steffi DOBMEIER

Thomas Mader, „Kurvenwasser – Oder der holprige, etwas kopflastige Flug des Tukans“, Wiesenburg Verlag Schweinfurt, 16,90 Euro.

Ein Buch wie eine Parade. Eine Reise mit dem Rucksack, die nach Südamerika führt – die eigentlich aber eher eine Reise zu sich selbst ist. Zak, Anfang 20, macht sich auf den Weg, lässt Deutschland, den Ruhrpott und seine Laila zurück, um ein Jahr durch die Länder Südamerikas zu reisen. Einen groben Plan hat er im Kopf, mehr aber auch nicht. Die Neugier treibt ihn, das Abenteuer auch. Und viel mehr als das auch die vielen Fragen, die sich poetisch in seinem Kopf breit machen und laut nach Antworten schreien.

Fragen nach dem Warum und dem Wieso, dem Wann und dem Wie. Fragen über das Leben und wie es weitergehen soll, welche Richtung es bekommt. Ein Jahr Zeit, um zu sich selbst zu finden. Nicht immer ist das so einfach, wie Protagonist Zak schnell feststellt. Die Uhren laufen zwischen Guatemala und Ecuador anders als in Deutschland, was nicht weiter verwunderlich ist, dafür aber manchmal ganz schön anstrengend. Reisen als Improvisation, der Weg als Ziel. Diesen Weg geht Zak nicht alleine, Menschen finden sich schnell, die einen Teil der

Strecke mit ihm gehen. Nicht immer sind es gewollte Bekanntschaften, nicht immer nette. Meistens aber doch. Reisen verbindet, das kennt wohl jeder. Urlaub ist eben nicht Alltag, da geht vieles besser und schneller, Gespräche werden intensiver, Menschen plötzlich ganz wichtig, wenn in einem das Heimweh aufkommt oder die Sehnsucht nach der Liebe zu Hause. Mit Laila hat Zak vor der Reise nur so viel vereinbart: Treue versprechen kann er nicht, aber er will zumindest ehrlich sein. Zak erlebt viel, lässt sich treiben, nicht immer nach Plan. Meistens weiß er heute nicht,

wo er morgen sein wird, wo er schlafen wird. Doch genau das ist Teil der Idee. Es ist eine Reise, bei der Zak den Kopf nie ganz ausschaltet, um nur zu genießen. Er saugt die Eindrücke der Fremde auf, hinterfragt sie, manchmal naiv, meistens aber nachdenklich bis philosophisch. Und das liegt mit Sicherheit nicht nur an dem ein oder anderen Joint, den er – mal alleine, mal in Gesellschaft – raucht. Die Reise ist kein purer Urlaub, nicht selten zweifelt Zak, ob er nicht doch lieber zu Hause sein sollte. Bei seiner Laila. Oft ist er alleine, ständig in ei-

ner neuen Stadt, immer wieder von Unbekannten umgeben. Doch selbst darin gewinnt man Routine, das merkt Zak schnell. Was fehlt ist die Beständigkeit, die er in seinem Leben sonst als Langeweile verteuert, die er auf seiner Reise manchmal aber inständig herbeisehnt. Kurvenwasser ist eine berührende und fesselnde Geschichte über das Erwachsenwerden und das Zu-sich-selbst-finden. Fragen über Gott, den Glauben und die Liebe, Freundschaft und Vertrauen gibt es gratis dazu, die Antworten nicht immer. Muss aber auch nicht sein, denn

Antworten wären endgültig und das will der Roman gar nicht sein. Er ist vielmehr eine Liebeserklärung an das Reisen und an unbekannte Länder, die einen viel mehr über sich selbst lehren, als man es vermuten mag. So treibt Zak die Sehnsucht nach dem Leben und die Liebe vorwärts und schließlich zurück nach Hause. Ein toller Erstlingsroman, gerade für die Urlaubszeit. Würde man eine Schublade suchen, in die das Buch passt, so lägen sicherlich auch „Unterwegs“ von Jack Kerouac und „Der Fänger im Roggen“ von J. D. Salinger darin.

Der wahre Name

Wenn an diesem Juli-Wochenende die Stadt Weißensee neuerlich im Zeichen der Burgfestspiele stehen wird, dann werden die Besucher wohl kaum etwas davon spüren, dass es hinter den Kulissen eine Auseinandersetzung über den Namen der gastgebenden Anlage gibt: Runneburg, Burg Weißensee oder beides?

Von Heinz STADE

Zum 16. Mal lädt der Runneburgverein am heutigen Samstag und morgen zu historischen Burgfestspielen. Der Einlass ist an beiden Tagen ab 10.30, dann beginnt auch ein historischer Festumzug. Zu erleben sind Ritterspiele, Gaukler, Spielmänner und Wahrsager.

Eine in eine Preisfrage mündende umfassende Einladung zum Besuch der Runneburg Weißensee, welche das dieser Zeitung beiliegende ReiseJournal jüngst veröffentlichte, brachte das Fass zum Überlaufen. Gefragt wurde, wie die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, zu welcher die Runneburg seit zwölf Jahren gehört, diese Anlage offiziell nennt? Burg Weißensee (Runneburg) war die richtige Antwort. Nun machte sich lokal vor allem öffentlich Luft, was bis dahin zwischen der Schlösserstiftung und dem in vielerlei Hinsicht dienstvollen, 1990 gegründeten, Runneburgverein mehr oder weniger heftig grummelte.

Ein neuer Briefkopfbogen der Schlossverwaltung, so die Befürchtung von Thomas Stolle, schien bereits vorwegzunehmen, was seinem Runneburgverein und den Einheimischen schwante: eine Umbenennung, die sich selbstverständlich auch auf den braunen Touristikschildern wiederfinden sollte, die in der Region auf diese Sehenswürdigkeit verweisen. Was ist der Hintergrund?

Natürlich ist die aus dem Thüringer Becken sich erhebende Burg weithin als Runneburg bekannt und geläufig. Wissenschaftlich fundierte Publikationen wie die von der Stadt Weißensee 1998 herausgegebene Geschichte der Stadt oder das der Runneburg gewidmete Arbeitsheft des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege aus dem gleichen Jahr lassen aber keinen Zweifel daran, dass dies nicht immer so gewesen ist: „... als Weißensee 1815 preußisch wurde zogen Verwaltungseinrichtungen ein, die zu Neubauten auf dem Burggelände führten. Erst seit dieser neuesten Zeit begann dann auch der Name Runneburg den bis dahin üblichen Namen ‚Burg (oder Schloss) Weißensee‘ zu verdrängen.“ Was in den zehn Jahre zurückliegenden Veröffentlichungen eher eine Randglosse blieb, fand neue Nahrung in einem Gutachten des Jenaer Universitätsprofessors Matthias Werner. Das



Foto und Montage: TA

EINLADUNG: Wer die historische Burg besuchen möchte, kann sich sachkundiger Führung sicher sein.

umfangreiche, auf der Internetseite der Schlösserstiftung nachzulesende Papier weist darauf hin, dass der Name „Burg Weißensee“ seit dem Mittelalter gebräuchlich war. Der Name „runneburg“ wurde erst im Spätmittelalter von einem bedeutenden thüringischen Chronisten mit der Burg in Weißensee in Verbindung gebracht. Belege dafür gebe es aber nicht.

Im 20. Jahrhundert, so das Gutachten weiter, wurde der Name Runneburg in der Zeit des Nationalsozialismus gebräuchlicher und fand anschließend teilweise Eingang in wissenschaftliche Literatur. Dennoch beabsichtige die Schlösserstiftung keinesfalls, wie deren Direktor Helmut-Eberhard Paulus auf Nachfrage dieser Zeitung mitteilte, die von seinem Haus und der Denkmalpflege seit Jahren gepflegte Namensbezeichnung „Burg Weißensee (Runneburg)“ generell umzubenennen, vielmehr werde man "weiterhin beide Namen kommunizieren". Die Chefin der Thüringer Tourismus GmbH, Frau Bärbel Grönegres, hält dies für eine gute diplomatischste Lösung. Wollte man statt Runneburg einen völlig neuen Namen am Markt platzieren, wäre dies sicher schwierig und für das Publikum irritierend. So aber, wo die Stadt Weißensee und Runneburg sich im Namen wiederfinden, sollten alle Beteiligten gut damit leben können, ist sie überzeugt. In Weißensee, das im Mittelalter manchem übermächtigen Angriff und mancher Belagerung trotzte, müsste doch bei gutem Willen der jetzt noch nicht vorurteilsfrei miteinander kommunizierenden handelnden Personen über eine Nuance im Namen Eintracht zu erzielen sein.

Das mächtige Stahlkorsett am Palasturm übrigen, das den Besuchern der Burg seit Jahren ebenso mächtige statische Probleme anzeigt, könnte noch in diesem Jahrzehnt abgebaut werden. Ein Sanierungskonzept wurde jüngst vor Ort vorgestellt. Mit den zu dessen Realisierung mindestens erforderlichen 1,2 Millionen Euro rechnet der Bauherr im Jahr 2009.



Heilige Einfalt!

Über die Macht des Witzes: In alten Balladen nachgelesen

Von Gitte GLASE-WINKLER

Hans Sachs ist unser Held heute. Nicht der wagnersche Meister-singer, sondern das Original. Der Nürnberger Hans Sachs: ein Schuhmacher und Poet dazu. Er liebte handfeste Geschichten und Reime. Wie viele Schuhe er schusterte, weiß keiner, wie viele Fastnachtsspiele, Meisterlieder, Gedichte er schrieb, weiß jedes Lexikon. Ich habe von ihm eine herrlich witzige Geschichte gefunden, in simplen Reimen, mit dem Griff nach dem berühmten Strohalm. Der Held in dem Gedicht ist ein Koch und zwar ein verliebter Koch. Kann also gar nicht gut gehen, geht aber anders, als Sie vermuten. Nichts mit versal-

zener Suppe. Der Koch hat natürlich einen Herrn, das ist ein Florentiner Ritter, ein leidenschaftlicher Waidmann. Der fing einst einen Kranich, lud zum Abend Gäste ein und befahl dem Koch, zum Gastmahl den gebratenen Vogel zu servieren. Bald duftet es aus der Küche, oh wie gut! Kräuter und Wurzelwerk, italienische Küche. Und in den Duft hinein platzte das Unglück: des Kochs schöne Liebste. Die Maid ist hungrig und begehrt ohne Scham einen Schenkel des Bratens! Der Koch erschrickt sehr und sagt nein. Die Liebste wiederum sagt schlicht: Dann ist es aus mit uns. Da war es aus mit des Kochs Tapferkeit.



KRANICH: Wie viele Beine als Braten?

Die Dame kriegte den Schenkel. Einbeinig kam der Braten auf den Tisch. Groß war der Zorn des Hausherrn, groß war die Angst des Küchenchefs, aber Not lässt Mut wachsen und er verteidigte sich: ein Kranich hätte nur ein Bein, das könne man doch am Seeufer sehen. Der zornige Ritter ging darauf ein: er wolle anderntags in der Frühe mit ihm zum See gehen, aber wehe! Für eine Lüge würde der Koch gehenkt! Gute Nacht! Der arme Kerl tat kein Auge zu. Des Morgens ritten sie zum See und siehe da: zu des Kochs unvorstellbarer Freude standen da zwölf Kraniche auf zwölf

schlanken Beinen und beinahe fröhlich wies der Koch darauf hin. Gerettet, dachte er. Er hatte aber die Rechnung ohne seinen Herrn gemacht, der klatschte kräftig in die Hände, schrie hu, hu - und siehe da, die Kraniche schreckten auf und flogen zweibeinig davon. Himmel hilf, der Koch sah sich schon am Baume hängen, er schluchzte bitterlich: Herr, hättet Ihr gestern auch so geläutert, würde der Braten schnell sein zweites Bein hervorgestreckt haben! Da musste der Herr laut lachen und der Koch war gerettet. Also: nur Mut, auch wenn es brenzlich wird, mitunter helfen Einfalt und Witz. Mitunter. Sagt Hans Sachs.